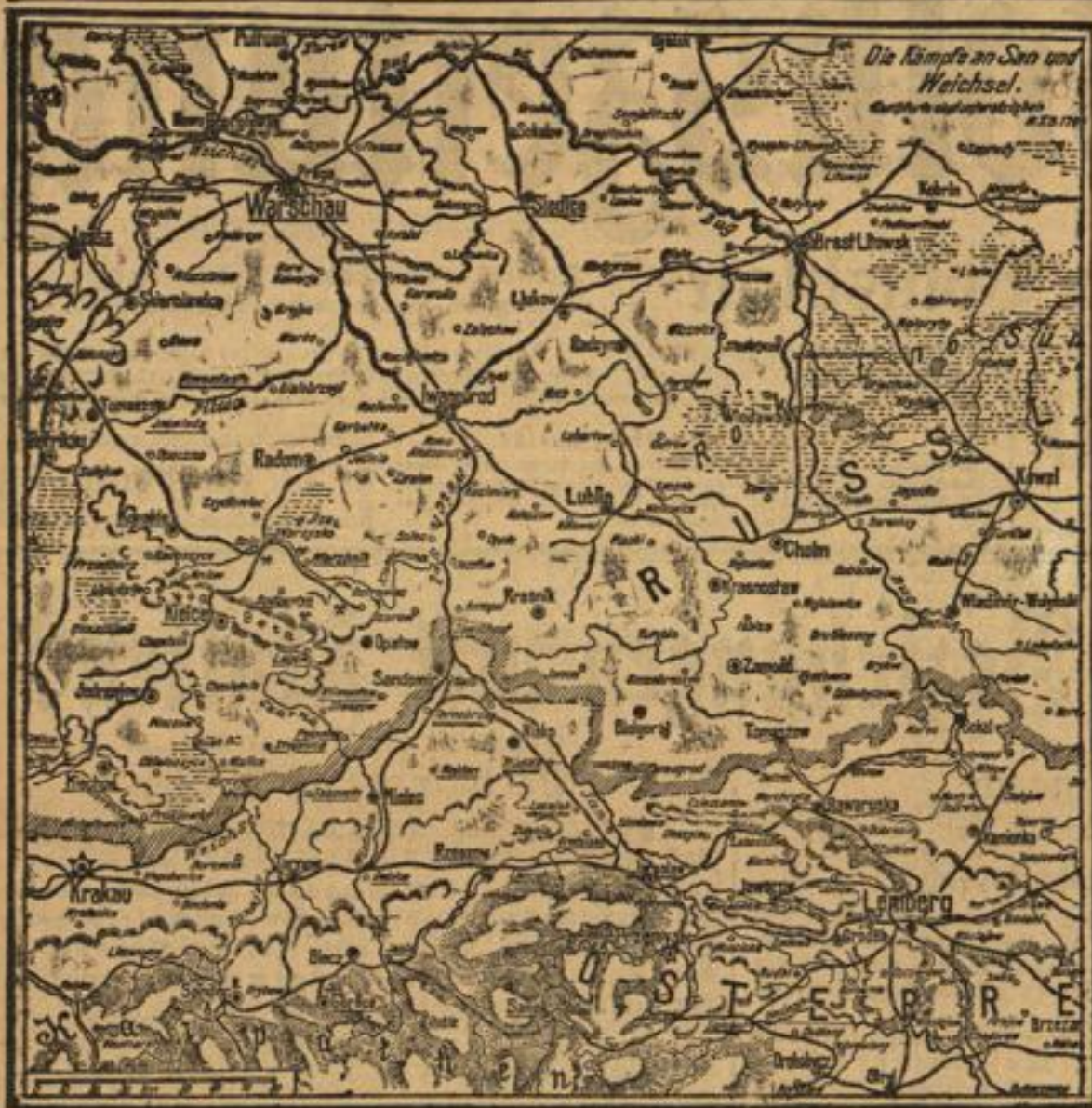


Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

[illegible]

33. Jahrgang.

Ein in Italien lebender Italiener sendet der *Voss. Stg.* eine sehr interessante Betrachtung über die Ergebnisse der bisherigen theilweisen Mobilmachung in Italien. Den Italienern kam zugute, daß sie bei ihrer Mobilmachung nicht ge-
drängt waren, sondern reichlich Zeit hatten. Dennoch haben sich u. a. die Schwierigkeiten sehr bemerkbar gemacht, die durch die mangelhafte Eisenbahnverbindung zwischen Mittel- und Ober-
italien entstanden. Es gibt dort zu wenige und nur eingleisige
Gebirgsbahnen über den Apennin. Infolgedessen mußten beifalls-
weise von den Trainkolonnen die Mannschaften und Befehlsungen
auf den Landstraßen das Gebiet durchqueren, und nur die Ge-
schütze und Wagen konnten per Eisenbahn befördert werden. Wenn
unzulänglich erwiesen sich die Verbindungslinien zwischen den



Mobilisierungsbasis und der Grenze, sowie die Verbindung zwischen den einzelnen Armeekorps. So hatte ein Korps den Auftrag, über die Stille Hochstraße vorzugehen, also vom Beltin sich den Weg in den Bittschgau zu erzwingen. Diese Abteilung hat nur durch eine einzige Straße eine Verbindung mit den übrigen Truppen. Auch in anderen Grenzgebieten stellten sich ähnliche Schwierigkeiten heraus. Der angeführte Fall ist übrigens besonders bemerkenswert, weil sich aus ihm Folgerungen über die strategischen Pläne der Italiener ziehen lassen. Weiter bemerkt der Verfasser, daß die jetzige Mobilisierung nur eine halbe Million Mann auf den Kriegsfuß gebracht hat. Die Einberufung beschränkte sich auf die Reservemänner im Alter von 22-29 Jahren, ferner auf Soldaten der ersten und zweiten Kategorie, die entweder als „Ausgelost“, oder infolge besonderer Familienverhältnisse von der regelmäßigen Wehrpflicht befreit waren und daher jetzt einer summarischen Ausbildung unterzogen werden mußten, und endlich auf kleine Gruppen der Mobil- oder Territorialmiliz (welche ungefähr der österreichischen Landwehr entspricht). Vor allem wurden die Mannschaften eingezogen, die am libanesischen Feldzug teilgenommen hatten, um dem großen Unteroffiziermangel abzuhelfen. Von der Einberufung von Kavalleriereitern mußte infolge Pferdemangels abgesehen werden, zumal Italien ausschließlich für die Armee auf die Einfuhr österreichisch-ungarischer Pferdmaterial angewiesen ist, da die einheimische Pferdezucht nur für Reit- und Artilleriegewerke völlig unbrauchbare Tiere hervorbringt. Die Proviant- und Fouragevorräte, deren Auflagerung seit Monaten erfolgt war, erwiesen sich als genügend. Die Ausrüstung der Mannschaften ist vielfach mangelhaft, der Bestand der modernen Feldgrauen Uniformen so gering, daß er kaum für die Frontsoldaten reicht.

D'Annunzio beim König

Mailand, 19. Mai. (Utr. Prst.) D'Annunzio wurde heute Morgen in dreiviertelstündiger Audienz vom König empfangen.

Was wird der Papst tun?

Die Frage, was der Papst tun wird, wenn der Krieg zwischen Italien und den Zentralmächten ausbricht, ist in der letzten Zeit vielfach erwoogen worden. Ein Artikel der „N. Z.“ erinnert daran, daß das italienische Garantiefest von 1843 die Souveränitätsrechte des Papstes sichergestellt, da die Päpste aber durch ihre allgemein protektierende Haltung gegen die Befestigung von Rom durch Italien veranlaßt waren, dieses Gesetz nicht durch seine Anerkennung in einen zweiseitigen Vertrag zu verwandeln, so ist die italienische Regierung nicht verpflichtet, sich daran zu halten. Für die persönliche Sicherheit des Papstes hat allerdings König Viktor Emanuel durch sein Wort Garantie gewährt, nicht aber für die Ausübung der päpstlichen Souveränitätsrechte, was die Extraterritorialität der beim Vatikan beglaubigten Gesandten, sowie die Benutzung der Post und des Telegraphen betrifft. Der Verfasser des Artikels erklärt nun, er glaube nach wie vor, daß der Papst Italien beim Kriegsausbruch verlassen werde. Ein solches Gerücht ist zwar offiziell vom Vatikan widerrufen worden, der Verfasser habe aber nach dem Dementi sowohl von einer hohen kirchlichen Persönlichkeit wie auch von den Angehörigen eines katholischen regierenden Hauses mit Sicherheit gehört, der Papst würde sich beim Kriegsausbruch nach Spanien begeben.

Der Krieg der Türkei

Konstantinopel, 19. Mai. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront hat auch gestern keine Aktion zu Lande stattgefunden. Auf dem Meere dagegen zwangen unsere an dem Ufer verstreut angelegten Batterien am 17. Mai das englische Flaggschiff „Defence“ seinen Ankerplatz zu verlassen und sein Feuer gegen unsere Landbatterien einzustellen. Am 18. Mai vormittags beschossen die französischen Linienfahrer „Charles Martell“ und „D'Arville“ mit Torpedobootzerstörern unsere Infanteriestellungen auf dem rumelischen Abschnitt, zogen sich aber vor dem Feuer unserer Batterien auf dem asiatischen Ufer zurück. Am Nachmittag machten die englischen Linienfahrer „Implacable“ und „Lord Nelson“ einen gleichen Versuch, wurden aber verjagt. Vom „Nelson“ fielen infolge der Ungenauigkeit seines Feuers 200 Granaten ins Wasser. Unsere Verluste sind gering. — Nichts Wichtiges auf den anderen Kriegsschauplätzen.

Englische Besichtigung

London, 19. Mai. Die Admiralität meldet: Der türkische Bericht, wonach „A. E. N.“ in den Grund geborrt worden sei, ist richtig; von den 3 Offizieren und 29 Mann, die an Bord waren, sind die Offiziere und 17 Mann gefangen genommen worden.

Die Schmach Englands

London, 19. Mai. Arnold Bennett schreibt in den „Daily News“: Die deutschen Luftschiffe schaden unserem Ansehen in den neutralen Ländern mehr als der Verlust der „Lusitania“.

Russische Verstärkungen im Eisenbahnzuge abgefangen

Wien, 18. Mai. In Neu-Sandez trat ein neuer Gefangenentransport von 6700 Russen ein, die in Jaslo gefangenengenommen wurden, als sie in Militärsügen aus Kiew zur Verstärkung der dortigen russischen Truppen herangeführt wurden. Inzwischen waren die Russen bereits aus der dortigen Gegend vertrieben, und als die Züge mit den Verstärkungen eintrafen, wurden sie von den Oesterreichern abgefangen.

Drei katholische Priester von den Russen gehängt

Kraak, 17. Mai. „Nowa Reforma“ berichtet von einer schändlichen Gräueltat, die sich die Russen in Radomsk-Wieles bei Zebica zuschulden kommen ließen. Sie haben in der dortigen russischen Ortskirche drei römisch-katholische Geistliche gehängt, unter denen sich wahrscheinlich auch der Tarnower Professor der Theologie Dr. Michael Ric befinden dürfte.

Ein vielversprechender Ufas

Petersburg, 18. Mai. Nach einem Ufas des Zaren soll den Angehörigen der Soldaten, die nachweislich kampflös die Waffen streckten, die Kriegsunterstützung entzogen werden.

Hindenburgs Vorstoß

(Trahtbericht des Kriegsberichterstatters der „Reichspost“, Dr. Steiner, bei der Armee Hindenburg.)

Während der letzten Tage machte sich sowohl an der furländischen wie an der Njemen- und Bobr-Front lebhaftere Geschäftstätigkeit bemerkbar. Besonders heftig waren die Kämpfe an der furländischen Front, wo sich insbesondere bei Szawle langandauernde heftige Kämpfe abspielten. Die Russen, die den deutschen Vormarsch als drohende Gefahr erkannten, warfen in der größten Eile beträchtliche Truppenmassen in die Gegend, welche sich zwischen Szawle und Kossienie erstreckt und versuchten durch gewalttätige und verlustreiche Offensivstöße den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Da infolge der Schlachten in den Besiden und Karpaten von dort keine Truppen abtransportiert werden konnten, wurden aus der Festung Kowno und aus der Njemen- und Bobr-Front alle irgendwie nur entbehrlichen Truppen in Eilmärschen abtransportiert. Außerdem wurden halb-ausgebildete Rekruten in die furländische Front geschickt, um der drohenden Gefahr nur irgendwie Herr zu werden. In dem furländischen Kampfabschnitt sind nach den Ergebnissen der bisherigen Gefechte zu urteilen, die Gegner zwar an Artillerie sehr stark, doch scheint die Bedienung der Geschütze nach den Ergebnissen zu urteilen, eine außerordentlich schlechte zu sein. Was für große Bedeutung die Russen den Kämpfen zwischen Kossienie und Szawle beimessen, wird am besten durch die nordlich Kossienie am 7. Mai ausgefochtenen Kämpfe beleuchtet werden. Die deutschen Stellungen befanden sich entlang des Höhenzuges, der sich nordöstlich Kossienie entlang der Dubissa erstreckt. Dieser Abschnitt wurde an dem vorangegangenen Tage von unserer Infanterie nach leichten Kämpfen den Russen abgenommen.

Inzwischen haben jedoch die Russen bedeutende Verstärkungen herankommen, so daß sie am 7. bereits offensiv vorgingen. Den Angriff leitete eine langgezogene russische Schwarmlinie ein, die im Sturmschritt gegen unsere Maschinen-gewehrstellungen, die gut eingegraben dem Feinde vollständig unbemerkt blieben, vorgingen. Die russische Artillerie beschloß vor dem Angriff auf das bestmögliche unsere vermeintlichen Artilleriestellungen und wurde dadurch irre geführt, daß unsere Artillerie plötzlich das Feuer einstellte. Da sie die deutsche Artillerie niedergelassen glaubten, begann nun der Sturmangriff der Infanterie. Nach der auseinandergezogenen Schwarmlinie folgten geschlossen marschierende Kolonnen der russischen Infanterie. Unsere Truppen ließen die Russen ohne einen Schuß zu tun, in die nächste Nähe herannahen; die geschlossenen Kolonnen rückten zur Schwarmlinie heran und als dann die ganze feindliche Infanterie im äufstigen Feuerbereich unserer Maschinengewehre war, eröffneten diese ihr Feuer. Es türmten sich Dekatonnen vor den deutschen Stellungen auf. Die feindlichen Kolonnen ganz ungedeckt, in unserm Feuer stehend, wandten sich zur Flucht, doch daraufhin begann die deutsche Artillerie einen förmlichen Geschosshagel von Schrapnell und Granaten auf die dem Tode geweihte Masse zu senden, wobei ein Vorrückender noch ein Zurückweichen war dem Gegner möglich; bezeichnend für die Art dieses Kampfes war, daß sie ganz allein von der deutschen Artillerie und den Maschinengewehrabteilungen ausgefochten wurde. Die deutsche Infanterie lag in den Stellungen vor den Geschützen und schaute diesem furchtbaren Schauspiel zu, ohne daß es nötig gewesen wäre, zur Abwehr des verfehlten Sturmangriffs einen Feindschuß zu tun. Dem Gegner blieb nichts anderes übrig, als sich entweder von unserem Feuer niedermachen zu lassen oder sich zu ergeben. Sie wählten das letztere und allein in diesem Abschnitt fielen 3500 Gefangene in unsere Hände. Das Vorfeld unserer Stellungen bedeckten jedoch 5000 Tote und Verwundete.

In diesen Abschnitten wogt der Kampf mit unverminderter Heftigkeit weiter. Trotz der unerhörten Menschenopfer, die vom Gegner gebracht werden, gelingt es ihm nicht, unsere Truppen zum Weichen zu bringen, die sich in einem äufstigen Geländeabschnitt festgesetzt haben. Die sich hier abspielenden Kämpfe gleichen in keinem Maßstab den Karpatenkämpfen, in dem die Russen unerhörte Menschenopfer bringen, um die deutsche Front hier durchzubrechen. Wir können dem Ausgang dieser Kämpfe vertrauensvoll entgegensehen, wenn auch die Ent-

scheidung noch einige Tage auf sich warten lassen wird. Gleichzeitig mit diesen Kämpfen griffen die Russen mehrfach an der Njemen-Front an. So entbrannte in der gestrigen Nacht, als in Sumawki weite, ein heftiger Kampf in der Linie Tartak-Mariampol. Gegen 12 Uhr mitternachts weckte mich überaus heftiger Kanonendonner und auf meine Erfindigungen erfuhr ich, daß die Russen plötzlich gegen unsere Stellungen das Feuer eröffnet haben. Obwohl das Bombardement über 2 1/2 Stunden andauerte, wurde bei uns nur ein einziger Mann durch einen Splitter verletzt. Eine unsere Patrouillen, bestehend aus sechs Mann, nahm dabei fünf Russen gefangen, deren Verhör ich betwohnte und die aussagten, daß in den letzten Tagen sehr viele Truppen und Artillerie abtransportiert wurden.

Auch südwestlich Kugastrowo spielten sich in den letzten Tagen mehrfach Kämpfe ab. Russische Infanterie versuchte an unsere Stellungen heranzukommen. Doch gelang es ihr nicht, unsere elektrischen Drahtbindungen zu erreichen, die entlang der ganzen Front unsere Stellungen schützten.

Die Festungswerke von Ossowicz liegen nach sicheren Fliegermeldungen vollständig in Trümmern. Sie wurden von deutscher schwerer Artillerie gründlich zusammengepöckelt. Das vorgelagerte Sumpfgebiet erschwert ein weiteres Verrücken an die russischen Infanteriestellungen, die sich in vielen Linien auf den rückwärtigen Höhenzügen der Festung befinden. Erfolgreiche Kämpfe sind übrigens in diesem Abschnitt für die nächste Zeit nicht zu erwarten, da der Schwerpunkt der Kämpfe derzeit im Norden liegt.

Kleine politische Nachrichten

Bittschriften an den Reichstag

Das dem Reichstage zugegangene Verzeichnis der eingegangenen Bittschriften enthält eine ganze Reihe von Gesuchen, die bemerkenswert oder auch seltsam sind. Wir glauben einige hervorheben zu sollen. Ein Dresdener Oberpostsekretär erhebt Einwände gegen das Verbot von zwei Reichstagsabgeordneten in der Sitzung vom 20. März 1915 (Vielnecht und Ledebour); einen beratigen Einspruch erhebt auch ein Referent, der zurzeit im Felde steht. — Einige Geschädelter empfehlen ihre Entlassung. So weist einer auf die Verwertung eines Patent-Rechts hin, der eine größere Ausbeute der Kriege gewährt; ein anderer bittet um Prüfung der von ihm hergestellten Jagdmittel für Mals- und Weisheit zur Erhaltung von Nahrungsquellen. Ein dritter möchte zur Verhütung von Entensausfällen Einführung der von ihm erdachten Feld-Flur-Wasser-Wehranlagen. Eine ganze Reihe von Nachschüßern wird gemacht, die den Jüden verfolgen, die Nahrungsquellen, die dem deutschen Volke zur Verfügung stehen, zu vernichten. So enthält eine Bittschrift den Vorschlag, die Parkanlagen und Eisenbahndämme als Kartoffelfeld zu verteilten, eine andere, die Baracken zur Bewirtschaftung aufzuteilen, eine dritte, zur Erleichterung der Volksernährung die Dohlenstiege wieder auszulassen. Ein Geschädelter macht Bittschüsse für die Friedensverhandlungen, während ein anderer um sofortigen Friedensschluß ohne Kriegsschuldigung bittet. Ein Berliner wünscht, den feindlichen Staaten möge gedroht werden, daß, wenn sie nicht binnen acht Tagen die Zufuhr von Lebensmitteln treiben lassen, die Gefangenen in Deutschland dem Hungertode preisgegeben würden. In einigen Bittschriften werden Vorschläge zur Lösung der Heiß- und Drotfrage gemacht. Ein Geheimer Sanitätsrat bittet, die Abschaffung aller unnützen Hunde vorzuschreiben und die Hundesteuer zu erhöhen. Nebenbei mögen noch einige Gesuche erwähnt werden, die mehr persönlicher Natur sind. So bittet ein Herr aus Vörsch um Auszahlung von 500 000 M.; beschwerer ist ein Amerikaner, der die Bemittlung von 20 000 M. für die Einführung einer von ihm erdachten neuen Waffe wünscht. Schließlich erhebt ein Berliner den Reichstag, ihm zur Wiedererlangung des Automobilführerscheins zu verhelfen.

Lügen

Köln, 17. Mai. „Erbärmliche Lügen“ nennt die „Kölnische Zeitung“ die in dänischen Blättern verbreitete Nachricht, in Köln hätten Arbeiter an die Fenster angeschlagen mit der Aufschrift: „Gibt uns Brot, gebt uns unsere Kinder zurück!“ Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt dazu: Wir können über diesen neuesten, aus dem Geiste des Dreiverbandes geborenen Schwindel, mit Heiterkeit zur Tagesordnung übergehen.

Der Libauer Polizeichef

Königsberg, 18. Mai. Der Stellvertreter des königberger Polizeipräsidenten Regierungsrat Hartwig, übernahm die Leitung der Polizeigeschäfte in Libau.

Allgemeine Wehrpflicht in Holland

Haag, 18. Mai. In der zweiten niederländischen Kammer ist ein Antrag eingegangen, der die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht fordert.

Ernente Besichtigung Vissabons

Lyon, 19. Mai. (W. L. B. Nichtamtlich.) „Progres“ meldet aus Madrid: Die portugiesischen Kriegsschiffe haben erneut Vissabon beschossen. Über 100 Personen wurden getötet, darunter mehrere Spanier. Der Straßenkampf dauerte den ganzen gestrigen Tag an. Die Lage soll entgegen anderen Meldungen sehr ernst sein.

Albanien. Blündernde Banden in der Umgebung von Salona. Dem „Tamps“ wird aus Durazzo berichtet: Mehrere tausend Mann starke Banden erscheinen in der Umgebung von Salona und plündern alle umliegenden Dörfer. Laut einer Meldung aus Koru verlassen fünf italienische Truppentransporte Brindisi mit der Bestimmung nach Albanien. Die Verstärkung der italienischen Truppen in Albanien sei infolge der sich steigenden Tätigkeit der meuternden Banden notwendig.

Auszug aus der aml. Verlustliste Nr. 226

Garde-Regiment.

Hilf. Georg Wolf (Oberbühnen) schwer verw. — Hilf. Robert Schmitt (Kesselschmied) leicht verw. — Hilf. Andreas Weill (Eddersheim) gefallen. — Argstr. Karl Klaff (Wiesbaden) leicht verw. — Hilf. Peter Hochgesand (Hochheim) gefallen. — Hilf. Adolf Treidel (Hettendorf) leicht verw. — Hilf. Josef Kibelbach (Wiesbaden) verw. — Hilf. Lorenz Vogel (Eindlingen) schwer verw. — Hilf. Karl Weis (Hammann) verw. — Hilf. d. L. Martin (Wiesbaden) an seinen Wunden gestorben. — Hilf. Johann Schmitt (Hallenstein) gefallen. — Hilf. Heinrich Elz (Sonnenberg) verw. — Hilf. Johann Weingärtner (Wiesbaden) schwer verw. — Hilf. Theodor Feger (Hallenstein) verw. — Hilf. Max Frey (Sonnenberg) verw. — Hilf. Emil Robert Dufour (Griedrichsdorf) verw. — Hilf. Georg Schenk (Elz) verw. — Hilf. Hugo Graefe (Wiesbaden) gefallen. — Hilf. Josef Stahl (Wiesbaden) bish. verw., gestorben.

Grenadier-Regiment Nr. 9.

Oren. Jakob Röll (Girab) leicht verwundet.

Hülfiler-Regiment Nr. 80.

Hilf. Jakob Steinbach (Griedheim) leicht verw. — Hilf. Hermann Bender (Wehen) schwer verw. — Argstr. Georg Graf (Wiesbaden) an seinen Wunden gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 81.

Russl. Anton Schneider (Friedhofen) leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 97.

Einj. Greth. Daniel Wefener (Wiesbaden) leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 99.

Russl. Louis Maas (Ems) aberm. u. zwar leicht verw. — Hilf. Heinrich Kuntz (Kochern) aberm. u. zwar leicht verw.

Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115.

Garb. Joh. Schauen (Oberlahnstein) schwer verw. — Garb. Josef Tezels (Erbach) leicht verw. — Garb. Willi Fuchs (Braunbach) verw. — Garb. Erich Beder 4er (Bad Homburg) gefallen. — Garb. Albert Marten (Wiesbaden) verw.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116.

Wehrm. Friedr. Hart (Sinn) verw.

Infanterie-Leibregiment Nr. 117.

Hilf. Det. Jos. Becker (Simmern) schwer verw. — Argstr. Karl Knötig (Oberlahnstein) gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228.

Russl. Gg. Rik. Kappus (Oberdorf) leicht verw. — Russl. Joh. Schubert (Höchst) verw. — Russl. Joh. Rik. Petz (Höchst) gefallen. — Russl. Johann Ruten (Bad Homburg) leicht verw. — Russl. Karl Rauter (Homburg-Morbach) leicht verw. — Russl. Sch. Fr. Rib (Seulberg) leicht verw. — Russl. Wilhelm Grubardt (Niederreienberg) leicht verw. — Russl. Wilhelm Gotthardt (Ellar) leicht verw. — Russl. Johann Gbinger (Sommerheim) leicht verw. — Russl. Anton Keppel (Niederwall) gefallen.

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Oberleutnant Forstmeier Eugen Krüger (Langenschwalbach).
Oberleutnant d. Res. Heimer Pommel (Weilburg).
Leutnant d. Res. Friedrich Schewe (Höchst).
Hilf. Karl Otto Bauer (Wiesbaden-Wöppingen).
Hilf. Josef Rauter (Homburg-Morbach).
Hilf. Albert Krüger (Homburg-Morbach).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Oberleutnant von Krent, Kommandeur des Landsturm-Inf.-Bataillon Wiesbaden.
Leutnant d. L. Tr. Jakob Schrang (Elbfelde).
Hilf. Unteroff. Karl König (Erbach) (1. Klasse).
Unteroffizier Johann König (Erbach).
Unteroffizier d. R. Wilhelm Schneider (Langenshahn).
Unteroffizier Polizeileutnant Roth (Wiesbaden).

Vermischtes

Die luxemburgische Gefahr. Beim Durchmarsch durch das schöne luxemburgische Land erreichten wir, — so plaudert ein Lehrer der „Tägl. Rundschau“ in ihrer Unterhaltungsbeilage (Nr. 11) — nach anstrengendem Marsch kurz vor der belgischen Grenze ein kleines Dörfchen. Der freundliche Wirt des Ortes lud einige Offiziere zu sich zu Tisch und gab so gut und viel, wie ihm möglich war. Landbau wurde seine Gastfreundschaft angenommen. Das Tischgespräch drehte sich natürlich um den Krieg und Luxemburg. Da sagte der Wirt: „Meine Herren, Sie können doch gar nicht dankbar genug sein, daß nicht auch Luxemburg sich auf die Seite Ihrer Feinde gestellt hat.“ Rätselhaft lachten wir ihn an. „Ja, meine Herren, es hätte dann doch schlimm um Deutschland gestanden. Luxemburg hätte seine 200.000 Soldaten an der Grenze aufmarschieren lassen, und die ganze deutsche Armee hätte sich totgeschlagen!“

Bauernblut

Roman von Felix Rasor.

21. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Ohne Arbeit konnte er nun einmal nicht leben und überdies versprach er sich von seinen Unternehmungen reichen Gewinn. An die Vor- oder Nachteile, welche seiner Heimat daraus erwachsen, dachte er dabei nicht; denn alle Arbeit und alles Schaffen war ihm nur Selbstzweck. Diese Lebensanschauung hatte er sich „drüben“ angeeignet und gedachte sie nun auch in der Heimat in Anwendung zu bringen. Als lohnendes Ziel fand ihm immer der goldene Gewinn vor Augen, den ein Unternehmen abwarf, und nicht mit Unrecht nannte ihn Doktor Daller, eine vielgenannte Operette persiflierend: „Den Mann aus dem goldenen Westen!“

Unter seiner Hand wurde in der Tat alles, was er anfaßte, zu Gold! — Mit einer Energie ohnegleichen betrieb er die Arbeiten und gegen hundert Arbeiter und Handwerker waren beschäftigt, den alten Bau zu vergrößern und den Wenden des neuen Besitzes dienbar zu machen. Die Fundamentierungsarbeiten zum Bau des Elektrizitätswerkes waren ebenfalls schon in Angriff genommen und allenthalben wurde mit einer Hast gearbeitet, wie man es hier zu Lande noch nie gesehen hatte. Alles vollzog sich in fast beängstigender Eile und niemand, der dies sah, zweifelte, daß die große Sägerei schon im Herbst, das Elektrizitätswerk aber noch vor Winter eröffnet werden konnte.

Wider seinen Willen prägte die Arbeiten mit einer Gründlichkeit, als ob er in seiner Jugend alle Handwerke selbst ausgeübt hätte, und gab seine Anordnungen kurz, klar und bestimmt. Eine Widerrede gab es da nicht. Die Arbeiter überließen ihm, wie ein gebranntes Kind das Feuer, und strengten ihre Kräfte in einer Weise an, daß ihnen beständig der Schweiß von der Stirne lief. Als der Amerikaner seine Inspektion beendet hatte, befahl er seinen Chauffeur mit dem Auto zur Mühle und fuhr in die Stadt. Er wollte für seine Tochter ein Pferd kaufen und zugleich die Angelegenheiten mit seinem Bruder so rasch zum Abschluß bringen, daß diese keine Zeit fand, ihm zuvorzukommen oder während in den von ihm bestimmten Lauf der Dinge einzugreifen. Für den Wildhof kamen harte, schwere Tage. Es gab Stunden, in denen sich der Wildhof vor ihm wie ein zum Tode Verurteilter, dem der Richter noch eine Gnadenfrist gewährt. Die heimliche Todesangst vor der letzten entscheidenden Stunde ließ es ihn da.

Kirchliches

Eugano, 19. Mai. Der „Rdn. Volksztg.“ meldet man: Der Papst empfing den Großmeister des Malteserordens vor seiner Abreise; desgleichen den Jesuitengeneral. — Kardinal Belmonte übernahm gestern feierlich das Protektorat des Kapuzinerordens.

Berichtsjaal

Himbura (Bahn), 17. Mai. (Straßammer.) Verschiedene Bauunternehmer von Herborn und Iserlohn hatten sich zusammengetan, um die Bahnhofsgebäude in Dillenburg auszuführen, ein Objekt von über 600.000 Mark. Diesen Gewerbetreibenden in Dillenburg hatten sie bei der Gemeinde nicht angemeldet, obwohl die lange Dauer der Bauzeit — drei Jahre für ein solches Gewerbe spricht. Die Straßammer verurteilt heute jeden der drei Angeklagten zu 300 Mark Geldstrafe. — Der Landesbank-Geschäftswilhelm M. von Schade hatte von dem Rentanten der Kasse einen Revolver zum Schutze erhalten, als er eines Tages 4000 Mark nach einem benachbarten Orte bringen sollte. Er lieferte diesen Revolver nicht wieder ab und nahm mehrere Kameraden mit in seine Wohnung, um ihnen einen „Teschung“ zu zeigen. Er gab dann Karl Burkhart den Revolver, und als dieser die Sicherung nicht aufräumen konnte, nahm der Angeklagte den Revolver und schloß ein Schuß los dem Burkhart in den Kopf. Er starb bald darauf. Der Angeklagte erhält einen Monat Gefängnis.

Zweibrücken, 18. Mai. Ein tragischer Vorfall aus den ersten Tagen der Mobilmachung beschäftigte die Straßammer in einer Verhandlung gegen den 40 Jahre alten pensionierten Güttenvorarbeiter Jacob aus Rirkel, der unter der Anklage stand, aus Fahrlässigkeit zwei Menschenleben vernichtet zu haben. Es war in den aufgeregten Tagen der Mobilmachung Anfang August, als der Angeklagte von seiner Gemeinde Rirkel ausgeschieden wurde, Grenz- und Bahnschutzbienst an der strategischen Bahn der Westpfalz zu übernehmen. Jacob, der nicht Soldat gewesen war, erhielt ein Gewehr mit aufgestellten Bajonetten und scharfer Munition, wurde an eine Eisenbahnunterführung gestellt und hatte insbesondere auf den Verkehr der von Rirkel nach St. Ingbert und Saarbrücken ziehenden Kaiserstraße zu wachen. Schon zu Beginn seiner Tätigkeit zeigte sich der Wächter überaus eifrig und aufgekratzt. In wichtigster Weise hielt er Fußgänger und Gefährte an, die in offener Weise als böslicher Weise zur Rede gestellt und verhört wurden, auch wenn die vorgelegten Ausweispapiere durchaus in Ordnung waren. Auch von der Waffe machte er leicht Gebrauch. So schoß er einmal auf die bloße Annahme hin, im Walde ein Geräusch gehört zu haben, scharf nach der betreffenden Richtung hin. Ein andermal hielt er ein Auto an, dessen Insassen sich einwandfrei legitimierten. Beim Weiterfahren des Autos rief ihm ein anderer Wächter zu: „Altwelt hat du Franzosen durchgelassen“, und im selben Augenblick schoß Jacob auch schon. Einen Höhepunkt erreichte die Aufregung am 5. August. Amittag war an diesem Tage den Bahnwachen telephonisch ein feindlicher Flieger gemeldet worden, dann kamen Meldungen über zwei französische Automobile, die eine Million Mark in Gold mit sich führten, später wurde mitgeteilt, daß als Beförderung dieses Goldes zwei Radfahrer in Betracht kämen, endlich sollte auf Spione in Mauerstellung geachtet werden u. a. m. Jacob hatte an dem genannten Tage schon wiederholt Passanten der Kaiserstraße in scharfer Weise angehalten. Wegen 7½ Uhr abends kamen wieder zwei Automobile von der Pfalz her. Mit gefälltem Gewehr hielt er beide an. Die Insassen forderte er auf, den Wagen zu verlassen, trotzdem sie sich legitimierten. Dem ersten Wagen entstieg der Chauffeur Hans Wehler, dem zweiten der Brauereileiter Adolf Rik, beide aus Bingerbrück. Sie wiesen eine Vernehmung des Bezirkskommandos Bingen und eine Verhaftung des Bezirkskommandos Kreuznach vor, wonach sich beide mit ihren Kraftwagen in Saarbrücken zu stellen hatten. Trotzdem erklärte Jacob sie für verhaftet, forderte sie auf, die Hände aus den Taschen zu nehmen und vorwärts zu gehen. In ruhiger Weise versuchten die Festgehaltenen den Wächter von der Echtheit ihrer Legitimationspapiere zu überzeugen, er war aber nicht zu belehren, und so schritten die beiden vor ihm her, der sein Gewehr emporhob und schußfertig trug. Plötzlich frachte ein Schuß und der Chauffeur stürzte sich in seinem Blute, er war sofort tot. Jammern warf sich sein Begleiter über den Leichnam, rang die Hände und rief: Was haben Sie da gemacht? Als Antwort feuerte Jacob auf den zweiten Automobilisten, der zusammenstürzte und nach wenigen Stunden verschied. Als der zuletzt Betroffene am Boden lag und sein Gesicht vor Schmerz verzog, sagte Jacob: Was, der lacht noch? und machte Miene, nochmals zu feuern. Den herbeilebenden Leuten erklärte der leichtfertige Schütze: Da liegen sie, mit mir können sie jetzt machen, was sie wollen, allemal ist Krieg, ich knall' noch ein paar nieder. In der Verhandlung machte der Angeklagte geltend, er habe in den Eröffnungsverfahren französische Spione vermutet. Als er sie etwa 150 Meter transportiert hätte, habe er eine Bewegung nach der Ostseite gemacht. Daher habe er geglaubt, dieser wollte einen Revolver ziehen und ihn töten, weshalb er selbst Feuer gegeben habe. Warum er

auf den zweiten Mann schoß, kann er des Näheren nicht erklären. Der Vertreter der Anklage beantragte 2½ Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete auf ein Jahr und einen Monat Gefängnis.

Aus aller Welt

Budenheim, 19. Mai. Die Leiche des Steuerbeamten Hilf. Barden, der am Sonntag vor acht Tagen bei dem Bootsunfall ertrunken ist, wurde von den Steuerleuten Breh und Engelhardt aus Bingen hier gelandet.

Koblenz, 17. Mai. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat die Königl. Eisenbahndirektion in Saarbrücken mit Vorarbeiten für eine rechtsseitige Moselbahn mit Anschluß an die Rheinischen beauftragt. Die neue Bahn würde von Düllich nach Koblenz führen.

Bayreuth, 19. Mai. Heute früh 6 Uhr wurde im Gefängnis der Dienstknecht Steger, der im November v. J. seine Dienstherrin Tiedt in Joditz sowie deren Mutter ermordete, hingerichtet.

Halle a. S., 19. Mai. Der Artist Friedrich Schäfer wurde heute verhaftet. Er hat die Frau des Geschäftsboten Prozel hier in ihrer Wohnung ermordet und beraubt. Schäfer, der wegen Raubes mit Zuchthaus verurteilt ist, ist geflüchtet.

Bremen, 18. Mai. Auf dem Bahnhof Rotenburg-Hannover wurde im gestrigen Zuge 96 im Abteil zweiter Klasse eine Frau mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Es liegt ein Raubanfall vor. Die Untersuchung ist eingeleitet. Ein der Tat verdächtiger Reisender ist heute in Bremerörde festgenommen worden.

Aus der Provinz

Wiesbaden, 19. Mai. Die Verwundeten aus dem Schloß unternehmen gestern einen Ausflug nach Rüdesheim und dem Niederwald.

Rüdesheim, 18. Mai. (Niederwaldbahn-Gesellschaft.) Von der gestrigen Generalversammlung in Berlin wurde die Schaffung von Vorratsschiffen durch Anschaffung von 10 Prozent an die Stammaktion beschlossen. Die Vorratsschiffe erhalten ab 1. Januar 1916 ab vorwiegend vier Prozent und haben das Recht auf Nachzahlung etwa rückständig gebliebener Dividenden; außerdem erhält jede Vorratsschiff-Aktion von 500 M. den Wert von zwei Aktien. Ein Aktionär mit einer Stimme gab gegen die Beschaffung von Vorratsschiffen zu Protokoll. Der Dampferverkehr wird ganz eingestellt. Die Antriebskräfte in Rheinhafen sind für 4000 M. verkauft. Aus der Konfuzsmasse des flüchtigen Bankiers Eilertsen, aus der 3 Proz. herauskommen, hat die Gesellschaft innerhalb vier Wochen noch 2000 M. zu erwarten. Man glaubt mit steigendem Fremdenverkehr rechnen zu können, da viele Verwundete in der Gegend untergebracht sind.

Niederlahnstein, 19. Mai. Auf der Strecke Niederlahnstein-Koblenz verkehrt ab 17. Mai neu die Triebwagenabteilung Nr. 2136. Niederlahnstein ab 9.30 vorm., Koblenz Hauptbahnhof ab 9.38 Uhr vorm.

Bonn Rhein, 19. Mai. (Rheinschiffahrt.) Pfingstsonntag nimmt die Rheinische Dampfschiff-Reederei ihren Sommerdienst auf, der wie im vergangenen Jahre durchgeführt wird. In den täglichen Schnellfahrten 9.30 Uhr vorm. und 3.30 Uhr nachm. ab Mainz verkehren die Doppeldecksdampfer „Wilhelm III.“, „Wilhelmina“ und „Christiane“. An Sonntagen findet die erste Abfahrt von Mainz morgens 7 Uhr statt; außerdem bietet sich an diesen Tagen, neben den vorerwähnten Schnellfahrten, noch um 1 Uhr mittags Gelegenheit zu einer Rheinabfahrt von Mainz bis St. Goarshausen und zurück. — Die Rdn. Dampfschiff-Reederei Rheinabfahrtsfahrt führt an den beiden Pfingstfeiertagen in der Eilfahrt nachm. 5.40 Uhr ab Bingen nach Mainz den betreffenden Dampfer, außer mit dem im Fahrplan angegebenen Stationen, auch mit Weisenheim (Abfahrt 6.05) und Deutsch-Winckel (Abfahrt 6.25) verkehren.

Aus dem Unterraumkreis, 19. Mai. Der Maul- und Klauenseuche wegen werden folgende Viehmärkte aufgehoben: in Kemei am 25. Mai, in Heitrich am 27. Mai, in Wehen am 1. Juni.

Frankfurt a. M., 20. Mai. (Stadttratswahl.) Die Vorstände sämtlicher Frankfurter Handwerksvereinigungen nahmen Stellung zur Ersatzwahl für den verstorbenen Stadtrat Dr. Kirchheim. Die Frankfurter Handwerker erwarten, daß bei dieser Wahl endlich ihr Wunsch erfüllt werde, und man einen Mann in den Magistrat schicke, der auch die berechtigten Wünsche des Handwerksstandes kenne und vertreten könne. Es sei ein Akt der Gerechtigkeit und Billigkeit, daß der Mittelstand, das Handwerk und die Gewerbetreibenden im Magistrat einen Sitz bekommen. Wer es als Stadtvorordneter mit diesen Erwerbsgruppen ehrlich meine, möge dies durch die Tat zeigen und einen Fachmann wählen. Die Korrespondenz bringe zum Ausdruck, daß ein Arzt als beabsichtigtes Mitglied des Magistrats gewählt werden möge; man solle diesen Wunsch berücksichtigen, obgleich die Stadt Frankfurt schon einen beabsichtigten Stadtrat habe. Aber man solle auch dem Mittelstand und dem Handwerk das nicht vorenthalten, was ihm zusteht. Dies sei der einstimmige Wunsch der gesamten Frankfurter Handwerker.

Frankfurt a. M., 19. Mai. (Der Apfelwein wird teurer.) Für Frankfurter Kesselfeuerkohlen werden bekannt, daß von Donnerstag für Apfelwein ein Verkaufspreis von 2 Pfennig für das Liter bei Hofverkauf und von 3 Pfennig

— ja, ist's denn war, daß — daß du den Herrenwald verkauft hast — und 's Bieh — und 's Rösser?

Mit einem Rud wandte sich der Wildhof herum, und sagte höhnisch: „So reden die Leute davon? — Na, laß sie nur reden!“ Die Zeit wird's zeigen, wie's auf'm Wildhof steht. Nicht halt warten, Steiner, und dich's Warten net verdröhen lassen!“

Aber der Steiner meckte, wieviel es geschlagen hatte. Vorsichtig zog er sich zurück. „Ja mein — ich will ja nichts g'sagt haben“, erwiderte er. „Ich hab ja bloß g'fragt! — Und b' Leut reden manchmal so schlaues Zeug, daß es net g'lauben is. — Wollt aus Reid, weißt! Aus Reid!“ Der Amerikaner, dein Bruder, selbiger soll ja kein Reich sein. An dem wird der Wildhof einen guten Hinterhalt haben, gelt ja?“

Auf diese schlan gestellte Frage erhielt der Steiner keine Antwort. Er sah, wie sich das Gesicht des Wildhofers verfinsterte und zog seine Schlässe daraus. Bedächtig erlosch er sich, setzte seine erloschene Pfeife in Brand und sagte: „Nachher geh' ich halt wieder heim! — Die Kessel wird schön blären, wenn ich ihr sag, daß ich den Baldi nicht getroffen hab! Na — soll sie halt blären! Also Adieu, Wildhof — und nichts für ungut!“

„Adieu, Steiner!“ — „Ich nehm dir's net übel, daß du gehst. Meinst halt, der Wildhof konnt' im nächsten Augenblick einströzen — und da willst dich beizeit in Sicherheit bringen, gelt?“

„Aber Adam, Adam — was sagst du für Sachen! — Net wahr is's, was b' Leut sagen! Die tun ja lägen wie druck! — Aber wenn der Baldi net will, was kann ich denn da machen?“

„Red' halt selber mit ihm!“

„Das will ich mir erst überlegen! — Jetzt ist's mir aber heiß worden, lapperlost! Da mußt ich, ich laß mich auf'n Weg zum Steinhof machen tu!, ein paar Glas Bier trinken — brunten im Dorf. Kommst auch mit?“

„Nein!“

„Tann adieu, Adam!“

Er ging ins Dorf, weniger des Durstes wegen, sondern weil er Erkundigungen über den Wildhof einziehen wollte. Als er gegen Abend ein wenig angeheitert den Heimweg antrat, wußte er, daß der Wildhof vor dem Ruin stand.

„Jetzt wer hätt' das geglaubt!“ wunderte er sich. „Der arme Mensch dauert mich! — Aber der Baldi, der Baldi kann nichts dafür! — Das ist ein nobler Mensch! — Und meine Kessel will den Baldi haben, und wenn er ein Bettelmann ist. — Ja, was tu ich denn, was tu ich? — Das Baldi tat sich ein Feld an, wenn sie den Baldi net kriegt. Was tu ich? — Ich kann ihr den Baldi doch net kaufen wie ein Döckmannd (Puppe)! — Ich kenn

für die Flasche eintritt. Als Begründung werden der dauernd zunehmende starke Verbrauch von Kesseln, der zu Ersparnissen zu hohen Preisen zwang, und eine wesentliche Betriebsvermehrung angeführt.

Cronberg, 19. Mai. Prinz Joachim von Preußen ist auf der Durchreise vom westlichen nach dem östlichen Kriegsschauplatz heute Morgen auf Schloss Friedrichshagen eingetroffen, um dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen einen kurzen Besuch abzustatten.

Limburg, 19. Mai. Den Ernst der Lage in Italien beleuchteten treffend folgende Zeilen, die dem „Kass. Boten“ von geschätzter Seite zur Verfügung gestellt wurden: „Alleandria (Bismonte), 14. Mai 1915. Wegen der drohenden Kriegsgefahr mußten alle deutschen Professoren mit ihren Studenten die Studienanstalt der Pallottiner in Vasto verlassen, sobald die ganze Anstalt, welche zu großen Hoffnungen berechtigt, geschlossen werden mußte. Dem Leiter der Anstalt, P. Mar. Angelmann, wurde mitgeteilt, daß auch er Italien verlassen müsse, sofern er sich nicht einer Selbsterhaltung nach der Kriegserklärung aussagen will. — Der größte Teil des Volkes — ja selbst die meisten Offiziere des italienischen Heeres — sind gegen einen Krieg. Mit großem Widerwillen folgen die Reservisten und Landwehrmänner ihrer Einberufung zu den Waffen.“

Landtagswahl

Sockheim, 20. Mai. Heute vormittag 10 Uhr versammelten sich im Saale „Zum Weidengarten“ die liberalen Wahlmänner des Landkreises Wiesbaden und des Kreises Höchst zur Vornahme der Wahl eines Abgeordneten für das Reichstags-Abgeordnetenhaus. Die Wahl vollzieht sich im Zeichen des Burgfriedens. Die Wahlmänner der Zentrumspartei und der Sozialdemokratie sind nicht erschienen. Einziger Kandidat ist Herr Justizrat Dr. Häuser aus Frankfurt a. M., Mitglied der nat.-liberalen Partei. Seine Wahl als Abgeordneter wird einstimmig erfolgen. — Nach der Wahl versammelten sich die Wahlmänner zu einer Besprechung und zu einem gemeinschaftlichen einfachen Mittagessen in der „Burg Ehrenfels“.

Aus Wiesbaden

Keine Ausdehnung der Landsturmpflicht

In der letzten Zeit ist abermals ein Gerücht aufgetaucht, wonach die Landsturmpflicht in Deutschland auf höhere Jahrgänge ausgedehnt werden sollte. Wie wir erfahren, trifft dies nicht zu. Vielmehr hat die Landesverwaltung nach wie vor nicht die Absicht, das bestehende Landsturmgesetz abzuändern.

Umgebung von Höchstpreisen

Kautschuk wird mitgeteilt: In wiederholten Fällen sind Umgehungen der Höchstpreisbestimmungen, die in der Form einer sogenannten „kombinierten Offerte“ geschehen sind, zur Kenntnis der Behörden gelangt. So wird z. B. Mithras zum zulässigen Höchstpreis angeboten, dann jedoch die Bedingung für die Käufer gestellt, dagegen fünf zu einem Preise zu übernehmen, der den Marktpreis um etwa 70 M. übersteigt. Da für fünf ein Höchstpreis nicht festgelegt ist, so ist an sich niemand geindert, 70 M. über den Marktpreis zu zahlen. Durch die Verstoßung dieser Geschäfte zu einem einheitlichen soll aber die Umgehung der Höchstpreisbestimmung zu einem einheitlichen werden. Derartige Kombinationen sind strafbar, ebenso wie das Umgehen der Höchstpreise durch Forderung von Provisionen, durch unangemessene Preisveränderungen oder durch das Verlangen gleichzeitigen Ankaufs von Vertikalabsätzen oder gleichzeitiger Lieferung von Höchstpreiswaren unter dem Marktpreis. Wie das Oberkommando mitteilt, wird die Staatsanwaltschaft mit der Einleitung des Strafverfahrens in derartigen Fällen beauftragt.

Allgemeine Krankenkasse

Gestern Abend fand im kleinen Saal zur „Wartburg“ die erste ordentliche Sitzung des Jahres 1915 des Ausschusses der Wiesbadener Allgemeinen Krankenkasse statt. Die Sitzung wurde gegen 9 Uhr von dem amtierenden Vorsitzenden des Vorstandes der Kasse, Herrn August Jekel, eröffnet. Das Mandat des so plötzlich verstorbenen bisherigen Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn Salty Bacharach, wurde durch Erben von den Sigen gelehrt. Daraus schritt man zur Wahl des 1. Vorsitzenden und zweier Stellvertreter, aus welcher der Geschäftsführer Bauer, als Vorsitzender und die Herren Danjohann und Vesse als Stellvertreter hervorgingen. Zu Beisitzern wurden die Herren Bernhardt und Wiking bestimmt. Sodann wurde nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung zu Punkt 3 der Tagesordnung, Annahme der Rechnung des Vorjahres geschritten. Herr Hauptkassierer Ernst, als Stellvertreter des Geschäftsführers, erläuterte in klarer, anschaulicher Weise den vorliegenden Geschäftsbericht. Seine Ausführungen klangen dahin aus, daß das Geschäftsjahr 1914 in doppelter Hinsicht als ein Kriegsjahr für die Krankenkasse gelten könne. Durch die Einführung des 2. Buches der Reichsversicherungsordnung seien die Dienstboten ab 1. Januar 1914 neu in die Krankenversicherung aufgenommen. Man sei aber bei der Durchführung der gesetzlichen Vorschriften auf Schwierigkeiten mit den Dienstverhältnissen gestoßen, welche die Gewährung der Barmittel und Beamtenschaft sehr oft auf eine harte Probe gestellt hätten. Die allgemeine Annahme, daß durch die Versicherung der Dienstboten die Krankenkasse ein Geschäft mache, sei dadurch widerlegt, daß die Kasse in dem verflochtenen Geschäftsjahr rund 4900 M. für Dienstboten zugelegt habe. Wenn durch lebhafteste Agitation von Seiten der Dienstverhältnisse der hiesige Magistrat sich veranlaßt gesehen habe, den Naturalversicherungsplan für Dienstboten ab 1. 4. 14 abzuschaffen, so sei dieses im Interesse der übrigen Kassenglieder nur zu bedauern gewesen. Durch die Einführung der Kasse ein bedeutender Beitragsverlust entstanden. — Im übrigen ist die Geschäftslage der Kasse im verflochtenen Geschäftsjahr keine günstige gewesen. Der Krieg nahm eine Menge Mitglieder fort; die Krankenkasse war gegen das Vorjahr bedeutend gewachsen und die ganze ungünstige Lage des Wirtschaftsmarktes drückte auch wieder auf die Kasse. Wenn man aber erwäge, daß die Kasse für die ja mit Reichsgesetz vom 4. 8. 14. befristete, aber mit Genehmigung des Magistrats

noch wieder eingeführte Familienversicherung allein 87 000 M. veranschlagt habe, und daß sie diese Familienhilfe ohne Zusatzleistungen durchführe, so läßt man sich das Ergebnis, daß trotz des Defizits des Vorjahres die Geschäftslage der Kasse doch noch eine befriedigende zu nennen sei. Ob sich allerdings die Familienversicherung auch fernerhin noch ohne Erhebung von Zusatzbeiträgen durchführen lasse, sei sehr fraglich. — Als ein bedauerliches Zeichen mußte festgestellt werden, daß von 1227 beantragten vertrauensärztlichen Röntgenuntersuchungen der über drei Viertel der Arbeitsfähigkeit des Erkrankten festgestellt worden sei. — Die Mitgliederbewegung ergab einen Höchststand von 30 659 und den geringsten mit 23 611 Mitgliedern. — Der Rechnungsbefund zeigte eine Einnahme von 2 053 868 M. und eine Ausgabe von 2 002 485 M., sodas am Schluß des Jahres ein Kassensaldo von 51 382 M. festgestellt wurde. Die Reineinnahmen der Kasse beliefen sich auf 1 184 895 M., die Reineinnahmen auf 1 221 445 M. ergibt einen Kassensaldo von 36 549 M. Die Ausgaben erläuterte sich wie folgt: für Krankengelder 439 527 M., Behandlung 186 811 M., Arznei und Heilmittel 115 591 M., Krankengeldpflege 126 433 M., Familienhilfe 87 941 M., Sterbegelder 15 314 M., andere Ausgaben (Verwaltungskosten) persönliche 106 285,40 M., sachliche 25 012,70 M.) 217 628 M. Für Kassenglieder wurden verausgabt 32 195 M., davon allein 2470 M. für Kriegswundenhilfe seit 3. Dezember 1914. — In der sich an die Ausführungen des Herrn Ernst anschließenden Besprechung sprach ein Kassensmitglied nochmals die Versicherung der Dienstboten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich endlich die Herrschaften mit der Tatsache des Verschleißes ihrer Dienstboten abfinden und nicht immer wieder durch Gegenagitation die Kasse und indirekt wieder die Mitglieder schädigen möchten; gestützt wurden demselben Redner sodann die Vorgänge bei der Wahl des 1. und 2. Vorsitzenden der Kasse, die gezeigt hätten, daß bewunderlicher Weise selbst der Ausdruck des Krieges — und der damit eingesetzte Burgfriede — zu einer Einigung nicht haben führen können, sodas wieder die Hilfe des Verwaltungsausschusses in Anspruch genommen werden müssen, welches sodann einen Vorsitzenden bestellt habe. Diese Vorgänge seien im Interesse der Kasse nur zu bedauern und hoffe der Ausschuss, daß hierin recht bald Wandel geschaffen werde.

Ueber den von einem Redner vorgebrachten Wunsch, den Kriegsteilnehmern auch jetzt noch Gelegenheit zur freiwilligen Weiterversicherung zu geben, wurde nach längerer Besprechung beschlossen, ihn dem Vorstand als Material zum weiteren Bedenken zu überweisen. Der Gedanke des Redners, daß es einfach vaterländische Pflicht der Kasse sei, den krankenverfallenen Kriegsteilnehmern in jeder weitestgehenden Weise zu helfen, wurde nicht aberkannt, jedoch meinte man, so wurde von mehreren Kassensmitgliedern erwähnt, auch bedenken, daß Gesetz und Satzung zwei Teile seien, aber die man so ohne weiteres nicht hinwegräume. Aus der Versammlung heraus wurde sodann betont, daß bei der jetzigen ungünstigen Geschäftslage der Kasse es unmöglich sei, diese noch mehr zu belasten, man solle daher in der Hauptsache den Kommunen und dem Staat die Kriegsfürsorge überlassen. — Nachdem noch verschiedene Redner des für und wider der Errichtung von Landsturmstellen für die Dienstboten und die Dienstbotenversicherung überhaupt eingehend gesprochen hatten, genehmigte der Ausschuss nach Bericht des Rechnungspräsidenten die Annahme der Jahresrechnung. — Sodann erläuterte der stellvertretende 2. Vorsitzende, Herr Gerhardt, den abgeschlossenen Kassenbericht, der ebenfalls genehmigt wurde. Ebenso genehmigte der Ausschuss einen Antrag des Vorstandes auf Gewährung von Wählerbeteiligungsbeiträgen. Diese Wählerbeteiligungsbeiträge, so führte Herr Hauptkassierer Ernst aus, komme in erster Linie den erkrankten und verwundeten Kriegsteilnehmern zugute, was auch den Vorstand betrafte, die Wählerbeteiligungsbeiträge, obgleich eine ebenfalls seit 4. 8. 14 nicht mehr bestehende Bezeichnung der Kasse, mit Genehmigung des Verwaltungsausschusses wieder einzuführen. Zum Schluß hat noch ein Kassensmitglied darüber am Ausschuss, wie es komme, daß nur zwei Offiziere für Krankenlieferung zugelassen seien. Ihm wurde geantwortet, daß dieses seinen Grund darin habe, daß mit diesen zwei Offizieren Verträge abgeschlossen seien. Trotzdem könnten die Kassenglieder auch bei anderen Offizieren bestehen, sobald deren Preise in einigermaßen Gleichklang mit den verhältnismäßig sehr niedrigen Preisen der erwähnten zwei Offiziere stünden. Im übrigen sei die Anbahnung eines Vertrages mit dem Offizierverband in die Wege geleitet. — Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. Nach Feststellung der Anwesenheitsliste, die eine Anwesenheit von 11 Verehrern der Arbeitgeber und 31 der Versicherten ergab, schloß der Vorsitzende die Sitzung gegen 11½ Uhr mit einigen Dankesworten an die Mitglieder für das Erscheinen.

Städt. Seefischverkauf

Wir machen darauf aufmerksam, daß der städtische Seefischverkauf in der kommenden Woche nicht wie üblich am Dienstag, sondern am Mittwoch stattfindet.

Darf man sich mit dem Eisernen Kreuz schmücken

Im Publikum ist noch vielfach die irrige Meinung verbreitet, daß das Eisernen Kreuz in keiner Form als Schmuckstück getragen oder sonst verwandt werden dürfe. Mitteilungen in der Tagespresse haben, so schreibt die „Uhrmacher-Woche, Leipzig“, dazu beigetragen, diesen Irrtum zu stärken, und daraus erwächst dem Edelmetallgewerbe, das ohnehin schon durch den Krieg schwer geschädigt ist, insbesondere unseren Uhren- und Goldwarenhandlungen, ein großer Schaden. Wie liegt die Sache rechtlich? Derbieten ist das unbefugte Tragen von Orden und Ehrenzeichen, also auch des Eisernen Kreuzes, und zwar auch in Verkleinerungen oder auch veränderten Formen, die aber geeignet sind, Verwechselungen hervorzurufen und den Glauben zu erwecken, als ob der Träger das Kreuz im Kampfe erworben habe. In welchem Stoff sie hergestellt sind, ist gleichgültig; auch das Geschlecht und Alter der Träger spielt keine Rolle. Solche Nachahmungen können zwar verkauft, aber nicht getragen werden. Anders liegt es mit den Schmuckstücken, in welche das Eisernen Kreuz so verarbeitet ist, daß jedermann leicht sieht, daß es sich nicht um ein verkleinertes Kreuz zum Tragen handelt. Hierher gehören Kreuze

in Brosche- oder Anhängerform, auf Armbändern, auf Gold- und Silbergeschmücken usw. Die Verwendung des Eisernen Kreuzes in dieser Weise ist gestattet und solche Schmuckstücke dürfen auch ohne Bedenken öffentlich getragen werden. Das gilt auch von Kreuze, in welche Emaillebilder Verstorbener eingearbeitet sind oder die mit Kreuze von Edelmetall umgeben sind. Im Gegensatz, hierin ist ein sinniger vaterländischer Schmuck, der an die große Eisenseite erinnert und der eine Halbierung an unsere Krieger im Felde und ihre glänzenden Waffentaten darstellt, zu haben. Unser Volk soll diese Kreuze tragen als Zeichen der Begeisterung, der vaterländischen Gesinnung, als ein schmuckgewordenes Gedicht!

Beförderung

Herr Theodor Wandt, Sohn des Herrn Privatier Heinrich Wandt, Weidenstraße 87, hier, wurde zum Leutnant befördert.

Aus der Entwicklungsgeschichte der Kurzschrift in den neutralen Staaten

Ueber dieses Thema wird in der Stenographischen Stoffscheule (Gewerbeschulgebäude) Freitag, den 21. Mai, abends 9 Uhr anfangend, ein Vortrag gehalten. — Nach Rücksprache der Schule haben Herrn Jansen

Böhlertags-Konzert

Die Pfingsttage stehen bevor; morgen Freitag findet das Konzert am Festen der erblindeten Krieger im großen Saale des Kurhauses statt. In der erwartenden Pfingstfreude sei dieser Freitag ein Vorbild für die erblindeten Krieger, d. h. für die Zwecke des Vaterländischen Konzertes! Kommt und helf! Dieser Ruf erschalle heute wiederum und recht nachdrücklich. Kommt und helf! damit der Saal sich fülle ohne Rude. Die Preise sind 5, 4, 3, 2, 50, 2, 1, 50 und 1 M., also für jeden annehmbar. Und viel wird geboten, erste Kräfte, erste Werke wirken mit. Bürger und Gäste, Gäste und Bürger Wiesbadens, kommt und helf! Keiner fehle! Möchte auch Wiesbaden zeigen, daß es für die Zukunft der Unglückseligen, der blinden Krieger, ein Herz und das Bestreben hat, jener Zukunft zu bessern. Sind doch diese Unglückseligen stets von fremder Hilfe abhängig, wo sie stehen, wo sie gehen, ihr ganzes Leben lang. Und fremde Hilfe ist teuer! Helft alle mit, seid eifrig im Werben für das Konzert, in dem kein Platz frei bleiben darf! Das reiche Wiesbaden darf nicht hinstehen. Kommt und helf!

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

Frau Hedekind-Klebe vom Düsselbacher Stadttheater gab gestern in „Figaros Hochzeit“ von Mozart als Antistrophe Gräfin Almaviva ihre Visitenkarte ab. Eine gar keine Karte: Ehrenbehalten, Goldbar, Silberbar. Zwar blüht die sarte, sympathische Stimme nicht mehr in jugendlichem Klang, die Höhe ist nicht ohne Grenzen und wird nicht ohne Vorbehalt behandelt, — aber die Tonbildung ist einwandfrei, der schlaue, ausgeglichene Sopran ist durch vollendeten Tonanfang jeder schwelenden Kränzelung fähig, wie er im Vorzeichen höchsten Wohlklang spendet. Kein Trompetenton, der sein Vieh hinabschmettert und der deshalb in der immerhin gefährlichen Nachbarschaft freilebt — Vohnen — de Garmo — Krämer einige Maße hatte, durchdringen: aber bewundernswert die innere Anteilnahme und Intelligenz, mit der die Künstlerin sich in die poetischen und musikalischen Schönheiten der Mozartweisen verknüpft, mit Mozartischer Reinheit, Wichtigkeit und Scharfsinn der Fassung. Die elegante Bühnengestaltung und die vornehme Spielbegabung entsprachen allen Anforderungen, die an „Figaros Hochzeit“ zu stellen sind. Unsere einheimischen Kräfte befanden sich in bester Stimmung und boten ihr Bestes: Herr Vohnen als bedächtig und elastischer „Figaro“, der auch stimmlich die nötige Reife erreicht, Herr de Garmo als eleganter Graf, Frau Hedekind-Klebe als Susanna, Herr Bussard als Karlstrube als „Basilio“, Frau Krämer als Bago Cherubin, Herr v. Schend als geliebter „Bartolo“, Herr Kötter wirkte am Trübsenpust lebendig wie immer und über Herrn Rebus Regie kann man nur Gutes sagen.

* Residenztheater. (Spielplan-Änderung und Ergänzung.) Samstag: „Im bunten Rod“. Sonntag: „Maria Theresia“. Montag: Zum letzten Male: „Als ich noch im Pflügelkleide“.

* Residenztheater. Das mit Beifall aufgenommene neue indische Lustspiel „Im bunten Rod“ gelangt Samstag nochmals zur Aufführung. Am Sonntag (erster Feiertag) wird das so erfolgreiche Lustspiel „Maria Theresia“ wiederholt. Montag (zweiter Feiertag) wird „Als ich noch im Pflügelkleide“ zum letzten Male gegeben. Am Dienstag (dritter Feiertag) findet die letzte Wiederholung der Komödie „Die einsamen Brüder“ statt, mit Marie Hauke als Gertr. Zu dieser Vorstellung sowohl als auch zu den Vorstellungen an den beiden Feiertagen haben Tages- und Pflügelkarten Gültigkeit ohne Nachzahlung.

* Kurhaus. Bei günstiger Witterung findet morgen Freitagabend 8 Uhr im Abonnement im Kurgarten Militärkonzert, ausgeführt von dem Musikkorps des Kur- u. Reg.-General-Feldzeugmeisters (Brandenburg) Nr. 3 aus Mainz unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Julius Klippe statt.



Vorwandel
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



nicht nimmer aus in der Welt! — Ich weiß gar net, was ich tun soll!“

Da kam ihm endlich ein rettender Gedanke. „Jetzt will ich mal verschaffen mit der Kofel reden“, sagte er. „Vielleicht treib ich ihr die Muck'n aus dem Kopf! — Herrschaftsajn und Kanonen, 's gibt doch noch saubere Mannsbilder g'nug auf der Welt! Ruß es denn grad der Wald sein?“

Dieser Gedanke beschäftigte ihn, bis er seinen Hof erreichte. Kofel kam ihm schon entgegen. — „Jetzt sag's mir nur gleich, Vater: Was hab' ich ausgerichtet?“

Bornig brach er los: „Mir hab' ich ausgerichtet! Der Wildhofer steht vor der Gant! — Der Baldi ist ein armer Teufel und —“

„Mir liegt doch nichts am Wildhofer seinem Geld!“ rief Kofel und fing zu schluchzen an. „Ich will ja grad den Baldi! Weil ich ihn soviel lieb hab'! — Und ich nehm ihn und wenn er net amal ein Hemd auf'm Leib hat!“

„Ro, mo!“ mahnte der Steiner, „nur net gar so bibis! Man is' d' Suppen net so heiß, wie's kocht wird! — Erst reden mir noch über die Sach!“

„Da brauch's net viel z'reden, Vater! — Wenn ich den Baldi net krieg, nachher geh' ich ins Wasser!“

„Schaf dumm's!“ flüchelte der Vater, „bei uns im Hinterland gib's ja gar kein so tief's Wasser net!“

„Dann heirat' ich unseren Knecht! Auf der Stell weg heirat' ich ihn! Dann ist mit alles eins!“

Da wurde aber der Vater wild. „Du narrische Luder du!“ rief er, „glaubst du denn, ich geb meinen schönen Hof und mein Kind so einem Lumpen? Der verkauft mir in zehn Jahr den ganzen Hof und g'essen ist er auch schon, der Tropf! Weil er g'rohlen hat! — Na, na, ich dank schon für so ein'n Schwirger-sohn! — Vöber schlag ich dich auf der Stelle manstot!“

Kofe war säuerlich und wankte. „Jesus, Maria! — Ist's wahr, daß — daß der Knecht g'essen ist?“

„Freilich ist's wahr!“ — Sei g'heißt, Kofel, such' dir ein'n andern! — Komm, jetzt reden wir z'sammen über die Sach!“

Aber Kofel hörte mir mit halbem Ohr. Sie starrte mit entsetzten Augen ins Leere und dachte: „Ich seh keinen Weg nimmer — was tu ich? was tu ich? — Ach, der Baldi, der Baldi! — Zu dem geh' ich!“

Sie wollte ihn auch besuchen, aber ihr Vater litt es nicht, daß sie sich ihm „an den Hals warf“ und suchte für sie nach einem andern Bräutigam. Aber er fand keinen. Die Sache hatte irgend einen Haken und er konnte es nicht verstehen, daß die Vövel keiner wollte. Da es seinen roten Haaren — aber weil

sich die Leute an der Verlobung mit Baldwin stießen? — Sie hatte doch Geld!

Schließlich hatte er die Geschichte satt und überließ es Kofel selber, sich einen Mann zu suchen.

Aber auf den Wildhofer war er wild, weil er ihm einen Strich durch die schöne Rechnung gemacht hatte.

Der Wildhofer hatte keine Ahnung davon, und wenn er es auch gewußt hätte — es wäre ihm gleichgültig gewesen. Er hatte keine Zeit, sich um kleine Dinge zu kümmern, wo so Grobes auf dem Spiele stand.

Er erwartete den Feind und wußte, daß er kommen würde; er wollte mit ihm kämpfen, wollte mit ihm ringen wie ein Riese, obwohl er wackelhaft war. Seine beste Waffe, das Recht, war ihm längst gebrochen. Aber er hatte seine beiden Arme, seine Hände — das waren eiserne Dämme, waren eiserne Jangen. Wer zwischen diese geriet, war verloren!

Wieder verging eine Woche, ohne daß der Verheiratete erschien. Mahnbriefe liefen ein, Klagen von Handwerkern, die um ihr lauer verdientes Geld baten; er zahlte sie von dem Rest seiner Barschaft. Denn diese armen Teufel sollten nichts verlieren. Andere Gläubiger waren ungeduldig, drohten mit Gericht und Zwangsversteigerung — er warf die Wische zornig ins Feuer. Aber damit schuf er sich keine Ruhe. Das erschien ihm so, als ob ein Edelweiss die Reute der fläsenden Dunde mit einem Stoße des Gewehres oder mit einem kräftigen Duschlag von sich abschüttelt — sie kommen immer wieder und zerfleischen es, bis das Herzblut fließt.

Inzwischen fing es zu herbsteln an, aber es war ein armer Herbst. Der Wind fuhr durch entlaubte Bäume und über kahles Land. Es gab nichts einzuharsten, da der Hagel alles verentet hatte. Nur die Distel ragte stolz an dem steinigsten Ackerain empor und Soagen und Stieglitze rausteten sich mit lauten, Gesäns um den stacheligen Samen; nicht einmal der Scheldhornstrauch bot den suchenden Kindern seine laure, magere Schmabelweide.

Die Kartoffeln lieferten geringen Ertrag und wurden mit Reihungern verzehrt. Kleine Feuer loderten auf den Aedern, der Verbrand froh gleich grauen Schlangen über die Felder, die Herdenglocken klangen und hungrige Kinder sprangen über die roten Heidefeuer und verzehrten als leereses Mahl die gebratenen Knollen.

An solch einem Herbsttage ging der Wildhofer ruhelos durch die Stube. Die beständige Aufregung war nicht länger zu ertragen. Das brachte einen Menschen zum Wahnsinn. Es mußte ein Ende gemacht werden — so oder so! — Und er war fest entschlossen,

die Entscheidung selber herbeizuführen, wenn der andere zögerte. Sein Plan fand fest — aber er war furchtbar!

Und manchmal überlegte er minutenlang, ob er ihn nicht fallen lassen sollte. Aber das erschien ihm wie Schwäche, wie eine Schmach — und um sich seinen Mut und seine Kraft zu bewahren, griff er immer wieder zum Weintrage und trank, bis das Blut in seinen Adern brannte, bis sein Gesicht glühte und die Adern unter dem Druck des roten Lebensstromes zu bersten drohten.

Trauen erkand der goldene Herbsttag und blühte über die Weidengrünung hinweg, die Frau Regine mit besonderer Liebe versetzte, durchs Fenster in die Stube hinein. Heller Sonnenschein lag über dem weiten Hofraum, die Tauben tranken aus dem Brunnen, schritten gurrend über den Sand und schwangen sich in schalkem Bogen hinauf zum goldgelbten Dachstuhl. Der tiefe Klang einer Glocke tönte vom Dorf herauf, die langschwingenden Tonnellen zogen feierlich durch die Luft und mahnten die Menschen, daß wieder eine Stunde verstrichen war.

Der Wildhofer sah und hörte von all dem nichts. Er stand vor dem Bilde des Kns und sprach mit ihm, als ob Franz Adam lebend und atmend vor ihm stünde.

„Es darf nicht gesch'hn“, rief er, „daß der letzte Wildhofer so untergeht! — Daß er fällt wie ein Baum, an den man die Art legt! — Das laß ich net zu! — Ich bleib der Herr! — Ich steh' fest wie eine Eiche — nein, Franz Adam: ich wank' net! — Ich ring mit dem listigen Bruder, der keinen Tropfen Bauernblut in seinen Adern hat! — Und ich werb' Herr über ihn, das darfst mir glauben! — Der Wildhofer darf net fallen und der Wildhof net in andere Hände kommen! Ender muß der andere, der mich ihn nehmen will, sterben! — Um den Wildhof zu retten, tu ich alles, Franz Adam, alles — alles!“

Seine Augen traten wie Bälle hervor, seine Muskeln spannten sich wie die eines Raubtieres, das sich auf seine Beute stürzt, und leise und räuschelnd fuhr er fort: „Wenn er kommt, der andere, wenn er Besitz nehmen will von meinem Hof, dann laß ich ihn weg — hinauf zum Wildbach im Walde — oder hinunter an den Fluß — und da erwürg' ich ihn — und werf' ihn ins Wasser! — Die Hypothekenbriefe, die nehm ich ihm vorher ab — und verbrenn sie — und kein Mensch weiß, wo sie hingekommen sind — und wie sich's zu'tragen dat!“ — Stolz richtete er sich auf. „So, Franz Adam, so rett' ich meine Ehr' und meinen Hof!“

Er trat ans Fenster, trank den Krug leer und starrte durch die Scheiben.

(Fortsetzung folgt.)

Bruno Wandt, Wiesbaden

Kirchgasse 56, gegenüber Schulgasse — Fernsprecher 2093.

Herren- und Knaben-Bekleidung fertig u. nach Maß

Nur echte Münchener Loden-Damen- und -Herren-Sport-Kleidung.
Wasserdichte Feldbekleidung — Sommerkleidung — Elegante Maßanfertigung
In allen Abteilungen besondere Angebote zu ausserordentlich billigen Preisen.

Letzte Nachrichten

Rundgebungen gegen den Krieg

Lugano, 19. Mai. Die piemontesischen Geistlichen erklärten sich sämtlich gegen den Krieg. Der „Avanti“ führt über 30 italienische Städte an, in denen das Volk sich in lebhaften Rundgebungen gegen den Krieg ausgesprochen. Die sozialistische Frauengruppe Mailands erklärte sich in der gestrigen Versammlung entschieden gegen den Krieg auf Grund eines von Millionen italienischer Frauen unterschriebenen Referendums.

Das Schreckensregiment der Kriegsheher

Der „Messaggero“ berichtet, der „B. J. a. M.“ zufolge, Giolitti schnelle Abreise sei aus Furcht vor Attentaten erfolgt, da er Hunderte von Drohbrieffen empfangen habe.

Das Schicksal Kianischons

London, 19. Mai. Das Reutersche Bureau erfährt von der japanischen Botschaft, daß Japan sein Angebot, Kianischon an China zurückzugeben, bei dem Ultimatum nicht zurückgelegen habe.

Italien hat keinen Kriegsgrund

Berlin, 20. Mai. Kein Mensch in Italien zweifelt laut „Berliner Tageblatt“ daran, daß heute der Krieg beginne.

Die Kriegsstimmung unter den für den Krieg arbeitenden Gruppen habe, wie der „Kölnischen Zeitung“ gemeldet wird, nicht abgenommen, sondern eher noch sich verschärft. — Der „Avanti“ berichtet, es mache der italienischen Regierung großes Kopfschmerzen, um einen plausiblen Kriegsgrund zu finden, zumal Österreich alles aufbiete, um möglicherweise den Krieg noch abzuwenden. Ja, es scheint, daß Italien kein Ultimatum an Österreich-Ungarn richten werde aus purer Besorgnis, daß Österreich durch dessen Annahme sich dem Krieg entziehen könnte. Italien werde sich vielleicht dadurch aus der diplomatischen Klemme ziehen, daß es unter dem Vorwande türkischer Intrigen in Libyen der Türkei den Krieg erkläre.

Giolitti soll laut „Berliner Lokalanzeiger“ einen Nervenschlag gehabt haben, der ihn an der Teilnahme der Kammer Sitzung verhindere. — Demselben Blatte zufolge würden die beim Vatikan beglaubigten Gesandten der Zentralmächte voraussichtlich mit den Vorkämpfern beim Ultimatum Italien verlassen. Letzteres sei nicht gewillt, das Garantiegebot während des Krieges zu respektieren. Der Jesuitengeneral Ledochowski, ein geborener Österreicher, hat laut „Börsicher Zeitung“ Rom bereits verlassen.

Zeppeline über Calais

Paris, 19. Mai. (B. T. M. Nichtamtlich.) „Zeit. Verlieren“ meldet, daß Calais in der Nacht vom 17. Mai nicht von einem, sondern von drei Zeppelinen überflogen worden sei. Der erste näherte sich der Stadt um 1 Uhr, der zweite eine Stunde später. Beide Male wurde sofort Alarm geschlagen und das Geschützfeuer eröffnet. Man konnte beobachten, daß Schrapnells in nächster Nähe der von den Scheinwerfern hell beleuchteten Luftschiffe platzen. Kurz nach 3 Uhr nachts wurde wieder Alarm geschlagen. Man konnte am dämmerigen Himmel über dem Meer die Umrisse eines Zeppelins beobachten, der sich jedoch der Stadt infolge des Geschützfeuers nicht nähern konnte.

Bertreibung der Serben aus Italien

Kopenhagen, 19. Mai. Der Korrespondent der Petersburger „Birchewja Wiedomosti“ meldet aus Risik unterm 7. d. M.: Heute ist hier die Nachricht eingegangen, daß alle Serben und Kroaten, die zu Beginn des Krieges aus Österreich ausgewandert waren und in Italien gewohnt hatten, von dort vertrieben worden sind. Unter ihnen befindet sich auch der bekannte Bildhauer Serbe-Tasmatiner Welsch-Tasmatin. Alle Betroffenen begaben sich nach Paris und London.

Die Wehrpflicht in England

Berlin, 20. Mai. Wie verschiedene Morgenblätter auf Umwegen aus London berichtet wird, beabsichtigt die dortige Regierung die Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes, wonach England eine beschränkte Wehrpflicht einführt, durch die nur je ein Sohn jeder Familie wehrdienstpflichtig werde. Es sei vorläufig die Einziehung der Altersstufen von 18—32 Jahren beabsichtigt. Dadurch würde England ein Heer von 400 000 bis 500 000 Mann erhalten.

Zu der Krise im Kabinett Asquith heißt es in der „Post. Zeitung“: Zu Beginn des Krieges hätte die Bildung eines unionistisch-liberalen Kabinetts als ein Zeichen für Stärke und Entschlossenheit gedeutet werden können. Im gegenwärtigen Augenblick wirkt sie wie die Diffusion der Rotfärbung auf einem in bläulicher See treibenden Schiffe. Das demütigende Bewußtsein von der Ohnmacht der englischen Seestreitkräfte habe die Unzufriedenheit der Engländer gegen Churchill gestärkt. Auf seine Rechnung seien teilweise auch die Schwierigkeiten in der englischen Munitionsvorversorgung zu setzen. Die Entlastung gegen ihn habe einen hohen Grad erreicht. Der Untergang der „Lusitania“ befestigte sein Schicksal.

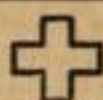
In spät?

Lugano, 20. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Anweisung betreffs der Küstenverteidigung und des Bahnschutzes im Kriegsfall. — Die Schweiz schloß mit Italien einen Vertrag über die Einfuhr und Ausfuhr von Vieh, Holz, Lebensmitteln und Zellulose ab. — Der Secolo sagt in einer Kritik der Rede des deutschen Reichskanzlers: „Die Zugeständnisse kamen zu spät“. Italien sei nicht gewillt, um sein gutes Recht (1) zu betteln, sondern es bereite sich vor, es zu fordern mit der freien Kraft seines Willens und mit Waffengewalt. Der Dreibundvertrag sei zerrissen worden, als Deutschland und Österreich in den Krieg eintraten, ohne Italien zu benachrichtigen. Dies sei eine Verletzung der Würde und Interessen Italiens.

Gleichsam als Entschuldigung beruft sich also einer der Hauptträger der Kriegsheher, der Mailänder Secolo, darauf, daß die Zugeständnisse Österreichs zu spät gekommen seien. Es wird die Zeit kommen, die Aufklärung darüber gibt, wann einzelne Mitglieder der Regierung, wir haben namentlich den erklärten Englandfreund Sonnino im Auge, sich in feste Vereinbarungen mit dem Dreiverband eingelassen haben.

Briefkasten

S. L. 100. Die Anweisung kommt vom Bundesrat; die Veröffentlichung erfolgte durch die Kgl. Staatsregierung.



Für erblindete Krieger: Bericht 5 M. — Für die Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen zeichnet: M. F. 3 M. Zur Beschaffung von einem Feldaltar sind eingegangen: durch Frä. Kerkel-Wiesbaden 10.75 M., durch Frä. M. Berg 3.15 M. und eine Anzahl Monatshefte — Unterhaltungschriften.

Aus dem Geschäftsleben

* Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Main-Kraftwerke AG. beiliegend. Die verschiedenartigen Einrichtungen, die von dieser Firma für die Einführung des elektrischen Lichtes getroffen sind, ermöglichen es heute Jedermann, sich die großen Vorteile und Bequemlichkeiten der elektrischen Beleuchtung zu verschaffen, und sich unabhängig zu machen von amerikanischem Petroleum.

Gottesdienst-Ordnung

St. Pfingstfest — 23. Mai 1915.

Die Vorfälle am Pfingstmontag ist für den hl. Vater bestimmt. — Mittwoch, Freitag und Samstag sind Quartiertage, gebotene Fast- und Abstinenztage.

Stadt Wiesbaden

Wasserwerke am hl. Bonifatius

St. Messen: 6.30, 7 und 7.30 Uhr. Pfingstgottesdienst (hl. Messe mit Predigt): 8 Uhr. Kindergottesdienst (Amt): 9 Uhr. Feierliches Hochamt mit Predigt und Te Deum: 10 Uhr. Letzte hl. Messe: 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: feierliche Vesper; danach Generalabsolution für den Dritten Orden. Abends 8 Uhr: Marienacht. — Pfingstmontag: Patronatsfest der Pfarrkirche St. Bonifatius. Der Gottesdienst ist wie am Sonntag. Im Kindergottesdienst ist hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 2.15 Uhr ist feierliche Andacht zum hl. Bonifatius (351). Abends 8 Uhr: Marienacht. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 7.10 und 9.15 Uhr. Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 8 Uhr ist Marienacht. Mittwoch und Freitag, abends 6 Uhr ist Marienacht. — Feiertage: Sonntag- und Montagmorgen von 6.30 Uhr an, Sonntag- und Samstagmorgen von 6—7 und nach 8 Uhr; an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Kriegsteilnehmer und Verwundete zu jeder gewünschten Zeit.

Maria Hilf-Pfarrkirche

Hochheiliges Pfingstfest. St. Messen: 6 und 7.30 Uhr (Ansprache und Feier des zweiten absof. Sonntags). Kindergottesdienst (Amt mit Segen): 8.45 Uhr. Feierliches Hochamt mit Segen, Predigt und Te Deum: 10 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: feierliche Vesper, abends 8 Uhr: Marienacht. — Pfingstmontag, zugleich Titularfest der Pfarrkirche Maria, die Hilfe der Christen. St. Messen: 6 und 7.30 Uhr. Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Feierliches Hochamt mit Predigt, Segen und Te Deum: 10 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Mariengottesdienst. 5 Uhr: Andacht für die Marienische Jungfrauen-Kongregation mit Ansprache und Aufnahme neuer Mitglieder. 8 Uhr: Festpredigt und feierliche Andacht. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 9.15 Uhr. Abends 8 Uhr: Marienacht. — Feiertage: Sonntag- und Montagmorgen von 6.30 Uhr an, Sonntagmorgen von 6—7 und nach 8 Uhr, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

6 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: zweite hl. Messe (gemeinschaftliche hl. Kommunion, weiler alogianischer Sonntag). 9 Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: feierliches Hochamt mit Predigt und Segen. — 2.15 Uhr: feierliche Vesper. Abends 8 Uhr: Marienacht mit Kriegsfarbitte. — Pfingstmontag: 6 und 8 Uhr: hl. Messen. 9 Uhr: Kindergottesdienst (Amt). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. — 2.15 Uhr: Andacht zum hl. Geist. Abends 8 Uhr: Marienacht. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 9.15 Uhr. Täglich abends 8 Uhr: Marienacht mit Kriegsfarbitte. — Feiertage: Sonntag- und Montagmorgen von 6.30 Uhr an, Sonntagmorgen von 6—8 Uhr, Pfingstsonntag, nachm. 6—7 Uhr, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, 21. Mai, 11 Uhr: Konzert des Abt. Kurorchesters in der Kuchentinnen-Küche. Leitung: Herr Konzertmeister W. H. Sabony. 1. O. das ich tausend Jungen hätte, Choral. 2. Ungarische Lustspiel-Ouvertüre (H. Kiefer-Bela). 3. Wein, Weib, Gesang, Walzer (Joh. Strauß). 4. Der Wanderer, Lied (F. Schubert). 5. Potpourri aus „Ramsel Angot“ (A. Vecoco). 6. Unter dem Siegesbanner, Marsch (F. v. Flon).

KURSBERICHT

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurse vom 13. Mai	14. Mai	New Yorker Börse	Kurse vom 13. Mai	14. Mai
Eisenbahn-Aktien:			Bergw.-u. Ind.-Akt.		
Atch. Top. Santa Fé	98 1/2	98 1/2	Amalgam. Copper c.	66 —	63 1/2
Baltimore & Ohio	71 —	69 1/2	Amer. Can. com.	32 1/2	30 1/2
Canada Pacific	157 1/2	155 1/2	Amer. Smelt. & Ref.	84 1/2	82 —
Chesapeake & Ohio	42 1/2	40 1/2	Amer. Sug. Refin. c.	103 —	102 —
Chic. Milw. St. Paul c.	89 1/2	87 1/2	Anaconda Copper c.	31 1/2	29 1/2
Denver & Rio Gr. c.	7 —	7 —	Bethlehem Steel c.	135 1/2	127 —
Erie common	25 —	22 1/2	Central Leather c.	35 1/2	33 1/2
Erie 1st pref.	38 —	37 1/2	Consolidated Gas	123 1/2	121 1/2
Illinois Central c.	107 1/2	105 —	General Electric c.	149 1/2	145 —
Louisville Nashville	117 1/2	113 1/2	National Lead	56 —	53 1/2
Missouri Kansas c.	112 1/2	111 1/2	United Stat. Steel c.	52 1/2	50 1/2
New York Centr. c.	84 1/2	82 1/2	" " " p.	105 1/2	104 1/2
Norfolk & Western	102 —	100 1/2	Eisenbahn-Bonds:		
Northern Pacific c.	104 1/2	102 1/2	4 1/2 Atch. Top. S. Fé	99 1/2	98 1/2
Pennsylvania com.	106 1/2	105 —	4 1/2 Baltim. & Ohio	—	—
Reading common	143 1/2	141 1/2	4 1/2 Ches. & Ohio	—	—
Rock Island pref.	1 1/2	1 1/2	3 1/2 Northern Pacific	—	—
Southern Pacific	87 —	85 1/2	4 1/2 S. Louis & S. Fr.	68 —	68 —
Southern Railway c.	18 1/2	16 1/2	4 1/2 South. Pac. 1923	—	—
South. Railway pref.	52 —	51 1/2	4 1/2 Union Pacific cv.	95 1/2	96 1/2
Union pacific com.	124 1/2	121 1/2			
Wabash pref.	1 1/2	1 1/2			

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. Reichsbank-Giro-Konto An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Bürosaufträgen. Vermittlung von Feuer- und diebstahlsicheren Panzer-Schrankversicherungen. Mündelichere Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einlösung, auch vor Verfall. Couponsbogen-Bearbeitung — Vorschüsse auf Wertpapiere. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.



Amthliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	19. Mai	20. Mai	Rain	19. Mai	20. Mai
Waldshut	—	—	Witzburg	—	—
Rehl	—	—	Rehl	—	—
Wagen	—	—	Wiesbaden	—	—
Ramstein	—	—	Geop. Steinheim	—	1.28
Born	1.87	—	Offenbach	—	—
Wald	—	1.82	Stühlem	—	1.45
Wien	2.62	—	Reckart	—	—
Gaub.	—	—	Wipfler	—	—

Seinen ist modern!

Sehr leicht, luftdurchlässig, bequem und hervorragend preiswert.

Ausser den hier abgebildeten Artikeln führen wir:

Damen-Stief-Schuhmodell weiss, hochbelegte ... 6.90	Leinen-Sandalen, weiss Stoff, für Kinder und Mädchen: Gr. 21-24 3.25 25-26 3.50 27-30 4.00 31-36 4.50
Herren-Weisse Stief-Schuhmodell, Derbyschnitt ... 7.50	

Conrad Tack & Cie. S. m. b. H.

Wiesbaden Markstraße 10

Conrad Tack & Cie. S. m. b. H. — Verkaufsstelle der Schuhwarenfabrik

Wiesbaden Markstraße 10

Actiengesellschaft Burg b. Mqdby.

